



Über das Alter

Gedicht-Austausch zwischen Erika Mitterer und Marianne Bruns

Im Dezember 1993 erhielt Erika Mitterer von ihrer langjährigen Literaturfreundin Marianne Bruns, über deren Werk und deren Beziehung zu Erika Mitterer wir für die nächste Ausgabe des *Literarischen Zaunkönig* einen umfassenden Bericht planen, diesen Brief:

Dresden, 13.12.1993

Meine liebe Erika,

Du bist gewiss überrascht von einer so lange verstummten Freundin, die nun in einem Altersheim, weit weg von Dir, weiterlebt, doch noch einmal Nachricht zu bekommen.

Ich habe noch im 96. Lebensjahr eine kleine Novelle geschrieben, weil das Leben ohne dergleichen nicht gerade mehr Spaß machte.

Ein paar Gedichte, von denen ich Dir einige schicke, sind auch in der letzten Zeit entstanden.

Sehr herzliche Weihnachtsgrüße

Deine

Marianne



Marianne Bruns, 1949

Diese Gedichte waren u. a. beigeschlossen:

Die Fliege

Weg, Fliege, von meinem Gesicht!
 Weißt du nicht,
 dass du in kurzer Frist,
 wenn ich tot sein werde
 und noch nicht in der Erde
 Herr darauf bist
 und deine
 sechs zierlichen Beine
 auf meinen Augapfel setzen kannst nach Belieben,
 von keinem mehr aufgejagt und vertrieben?
 Vielleicht wird dein Rüsselchen kaltgewordene Tränen saugen –
 Vorsicht! Sind salzig, aber du kennst ja dergleichen
 von anderen Leichen
 mit offenen Augen
 und frisst genüsslich Blut und Tränen wie Honigbrot.
 Nur zu! Immer friss! Ich bin ja dann tot.

Noch am Leben

Hart und heftig,
 mitten in stockfinsterner Nacht:
 Die Klingel!
 Auffahren, atmen, horchen.
 Nichts.
 Schwarz die Stube,
 kalt die Diele
 unter den nackten Füßen.
 Telefon?
 Ton ... Ton ...
 Endlos. Nichts.
 Niemand.
 Vor der Türe das nachtschwarze Haus:
 „He! Heda!“
 Stumm alles.
 Niemand.

Zurück.
 Zu kalt zum Schlafen.
 Zu verschreckt zum Träumen.
 Zu allein.
 Noch am Leben?
 Doch wohl ...



Erika Mitterer hat das Couvert mit Brief und Beilagen aufbewahrt und einen Zettel angefügt:

An Marianne Bruns abgeschickt am 29.XII.93:

Zur Jahreswende
Offensichtlich
Der Albtraum
Trost
Nicht mehr zweite
Späte Erfüllung.

Offensichtlich

bin ich
wie mit geschlossenen Augen
durch diese herrliche Welt gegangen,
ihre Zeichen missachtend
um des Hintersinns willen,
der dem Kleinkind schon schwante?

Zur Jahreswende

Wir leben unbewusst. Wir wissen nicht,
wann wir zum ersten Male
der Flocken Tanz gesehn.
Wir wissen nicht, wann wir zum letzten Male
durch diese Türe gehn.

Wenn wir nachholen müssen
in der Hitze des Fegfeuers
was wir versäumten,
werde ich knien und schauen,
knien und staunen –
und das offen Sichtliche

Wir ahnten nichts; wir sorgten uns und träumten.
Wenn man uns störte, deuteten wir: Nein!
Ach, wüsstet wir, wie spät es ist! Wir säumten
nicht länger, gut zu sein ...

endlich gewahren!

Der Albtraum

Immer wieder, im Traum, die gleiche Bedrängnis:
Nur den Zug nicht versäumen!
In Eile alles zusammenraffen,
kunterbunt, ohne Auswahl.

Aber bevor sich's entscheidet,
ob ich den Zug, der schon pfeift,
noch erreiche – wache ich auf!

Was hab ich zu versäumen gefürchtet,
ein Leben lang?
Jetzt steht mir nur noch die Reise bevor,
die man antritt ohne Gepäck
und ohne Eile.

Was hab ich versäumt,
ein Leben lang?
Vielleicht soll ich loslassen lernen,
nichts mitnehmen wollen,
wohin man nichts mitnehmen kann ...

Erst später entstanden dürfte dieses Gedicht sein:

Fremde Welt

Ich kenne die Namen nicht mehr,
die Namen der neuen Autoren.
Die Minister verwechsle ich meistens.
Die Namen der Hausgenossen memorier ich
anhand der Türschilder.

Das wäre alles nicht schlimm,
wichen nicht auch
die unvergesslichen Namen der Frühzeit
zurück in aufwallende Nebel.

Wer waren sie wirklich?
Und was bin ich selber?

Ich habe zu lange gelebt!